

# Basisgemeinden in Lateinamerika - Aufbau christlicher Gemeinschaften gegen Unrecht und Armut

Vortrag im Forum Sankt Peter, Oldenburg, am 31.01.2012

Das Forum Sankt Peter hat sich ein Leitwort von Luis Espinal genommen: „Wer nicht den Mut hat, für die Menschen zu sprechen, hat auch nicht das Recht, von Gott zu reden“. Luis Espinal war spanischer Jesuit, der in Bolivien tätig war und für seinen Einsatz für die Armen und für Gerechtigkeit ermordet wurde.

Pfarrer Schlotmann wandte sich an Adveniat auf der Suche nach einem passenden Projekt, das vom Forum unterstützt werden könnte. Da Luis Espinal in Bolivien tätig war und auch dort ermordet wurde, lag ein Projekt aus Bolivien nahe. Sie entschieden sich für das Projekt der Basisgemeinden in Tarija im Süden von Bolivien. Ich freue mich, dass diese Verbindung zustande kam. Wenn sie nun etwas mehr über die Basisgemeinden erfahren, werden Sie schnell erkennen, dass das Projekt sehr gut zu der Aussage und zum Leben und Wirken von Luis Espinal passt.

## 1. Entstehung der Basisgemeinden

Die Entstehung der Basisgemeinden liegt in den 50er bis 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts. Die Zeitspanne von 20 Jahren ist deshalb so breit gewählt, da eine Datierung davon abhängt, an welchem Punkt genau man ansetzt.

Kirchlich gesehen spielte das II. Vatikanische Konzil eine große Rolle und die kirchlichen Bewegungen, die zum Konzil geführt haben, insbesondere die Liturgiebewegung, die zur Liturgiereform geführt hat, das Erstarke der Laien in der Katholischen Aktion und den Verbänden, die Hinwendung zur Heiligen Schrift und die Möglichkeit, als Laie selbst die Bibel zu lesen.

Politisch war die Zeit in Lateinamerika durch starke politische Umwälzungen geprägt, die in den 60er und 70er Jahren in vielen Ländern zu Militärputschen und Militärregimen geführt haben: 1964 in Brasilien, danach in Uruguay, Chile, Peru und in Argentinien.

In Brasilien gab es Ende der 50er und Anfang der 60er Jahre sogenannte Entwicklungsregierungen, die von einem positiven Verhältnis von Kirche und Staat geprägt waren. In dieser Zeit erstarkte die Katholische Aktion und katholische Führungskräfte arbeiteten aktiv in der Gesellschaft mit. Die Kirche entdeckte die Armen und ihren Auftrag, sich für die Armen einzusetzen und begann, sich für Entwicklungsprojekte zu engagieren.

Anfang der 60er Jahre wurde auch die Aktion Adveniat gegründet, kurz nachdem zuvor Misereor ins Leben gerufen wurde. Die Hilfen der Katholiken in Deutschland unterstützten die Hinwendung der Kirche in Lateinamerika zu den Armen. Die Kirche in Lateinamerika wurde dadurch finanziell unabhängig von den politischen Eliten des jeweiligen Landes und konnte so ihre Stimme erheben zugunsten der Armen.

In Brasilien entstanden in dieser Zeit Basisbewegungen im Bereich der Alphabetisierung und Radioschulen, die stark christlich geprägt waren. Brasilien hatte zu dieser Zeit noch eine Analphabetenquote von 50 Prozent! In den Basisbewegungen waren Priester, Ordensschwestern und Laien, Fachleute aus dem Agrar- und Sozialbereich aktiv und die Programme fanden Eingang in die pastorale Planung einiger Diözesen. Diese Basisbewegung der Radioschulen und Gruppen der Alphabetisierung gelten als Vorläufer der Basisgemeinden in Brasilien. Es gibt heute noch christliche Radiosender mit einem ausgeprägten Entwicklungsprogramm, die zum Teil auch von kirchlichen Hilfswerken unterstützt werden.

Die Basisgemeinden waren von Anfang an sozial engagiert und orientiert und definierten sich im Gegensatz zur herrschenden Oberschicht. Sie standen in Brasilien bereits 1964 im Verdacht der „Veröffentlichung des Kommunismus“ und waren daher in der Zeit der Militärdiktatur der Verfolgung ausgesetzt. In den Zeiten des kalten Krieges wurde unter der Militärdiktatur alles verfolgt, was in die Nähe des Kommunismus kam.

Basisgemeinden bilden sich ab Mitte der 60er Jahre in vielen Ländern Lateinamerikas. In Rom endet das II. Vatikanische Konzil. In Lateinamerika tagt die lateinamerikanische Bischofsversammlung 1968 in Medellin. Sie gab entscheidende Impulse. Die späteren Bischofsversammlungen in Lateinamerika in Puebla, Santo Domingo und Aparecida greifen das Thema der Basisgemeinden immer wieder auf, üben Kritik, unterstützen jedoch den Ansatz, sofern er sich innerhalb der Kirche bewegt. Basisgemeinden entstehen insbesondere in den Armensiedlungen, in den Elendsvierteln der Großstädte, die in dieser Zeit ein rasantes Wachstum verzeichnen, aber auch auf dem Land.

Die Elendsviertel der Städte kamen dadurch zustande, dass viele Menschen vom Land ihr Glück in der Großstadt suchten. Häufig wurden sie von Hunger getrieben, oft auch von Bürgerkriegen. Die Landnahme in der Stadt erfolgte durch eine Landbesetzung oder Invasion, illegal, aber organisiert auf Grundstücken, die nicht genutzt wurden. Nach der Landnahme erfolgte eine Organisation der Siedlung durch die Menschen selbst. Basisorganisationen wurden geschaffen, die ihr Umfeld organisierten, aber auch Rechte gegenüber der Regierung oder der Stadtverwaltung einforderten.

Wenn alle Mitglieder einer solchen Gruppe christlich orientiert waren, war dies eine christliche Basisgemeinde. In den Landgemeinden war dies häufig der Fall. In den Städten bildeten sich verschiedene Gruppen, der Name „christlich“ kam als Bezeichnung für die christlichen Gruppen hinzu, die daraus ihr Selbstverständnis nahmen.

Die christlichen Basisgemeinden formierten sich im Sinne von Selbsthilfegruppen in den Stadtrandsiedlungen, um Gemeinschaften zu bilden, in einer durch die Migration geprägten anonymen und entwurzelten Welt. Der christliche Glaube wirkte in dieser konkreten Situation identitätsstiftend, die Gemeinschaft half beim Überleben, bei der Gestaltung der Umgebung und der Verbesserung der Situation.

Auf dem Land war die Situation geprägt von großen Landpfarreien mit sehr wenigen Priestern. Ein Pfarrer hatte oft mehr als 100 Dörfer zu betreuen, die zum Teil sehr weit verstreut waren, zum Beispiel 80 bis 100 Km. Häufig gab es keine befahrbaren

Straßen, so dass der Pfarrer mit dem Pferd oder zu Fuß die Gemeinden besuchte, oft nicht mehr als ein bis zweimal pro Jahr.

Mit dem kirchlichen Aufbruch in den 60er Jahren wurden nun Katecheten und Animatoren ausgebildet, also Laien als Gemeindeleiter, die in der Lage waren, in den Dörfern Wortgottesdienste zu halten und gemeinsam mit den Gläubigen die Bibel zu lesen und auszulegen. So entstanden die Basisgemeinden auf dem Land. So wie in den Städten ergriffen die Basisgemeinden auf dem Land auch die Initiative, um Entwicklungsprojekte anzuregen und gemeinsam durchzuführen, zum Beispiel den Bau einer befahrbaren Straße oder einer Trinkwasserleitung.

Die Radiostationen waren sowohl in der Stadt als auch auf dem Land von Bedeutung. Bei den Radios spielt die individuelle Kommunikation eine große Rolle, wo es noch keine Straßen (und damit auch keine Post oder Busverbindung) und kein Telefon gab, war es möglich, Botschaften an Personen, Familien oder Dorfgemeinschaften per Radio mitzuteilen. Radiosendungen konnte man auch auf dem Feld bei der Arbeit hören. Die geringe Gebühr, die für die Übermittlung persönlicher Nachrichten verlangt wurde, diente dem Unterhalt der Radiostation.

## 2. Was sind Basisgemeinden

Basisgemeinden können ganze Gemeinden sein im Sinne von Filialgemeinden einer Pfarrei oder – und das ist die Regel – es werden damit kleine Gruppen bezeichnet, die sich regelmäßig treffen, also mit 10 bis 20 Personen. Manchmal wird auch die übergeordnete Versammlung, also die Versammlung der Basisgruppen einer Pfarrei, als Basisgemeinde bezeichnet. Diese unterschiedliche Sichtweise macht eine statistische Erfassung schwierig. Hinzu kommt, dass die übergeordneten Organisationsformen eher locker und nicht immer systematisch gepflegt werden. Es liegt in der Regel an den Gruppen selbst, sich den Basisgemeinden zuzuschreiben und auch in den übergeordneten Organisationsformen auf Pfarrei-, Diözesan-, Landes- und Kontinentalebene präsent zu sein.

Die Bezeichnung „christliche Basisgemeinde“ enthält drei Begriffe: christlich, Basis und Gemeinde. Alle drei Begriffe sind konstitutiv. Es handelt sich um eine christliche Gruppe der Basis.

Christlich bedeutet in diesem Sinne, dass die Treffen einen religiösen Charakter haben, in der Regel mit einem Gebet beginnen und enden und die Hl. Schrift den Orientierungsrahmen abgibt. Sie grenzen sich damit von Basisgemeinden und Basisbewegungen ab, die sich nicht als christlich verstehen. Das schließt nicht aus, dass im konkreten Handeln christliche und nichtchristliche Gruppen zusammenkommen.

„Basis“ hat verschiedene Gesichtspunkte. Unter dem theologischen Aspekt bedeutet „Basis“ „Volk Gottes“, im sozialen Sinne bedeutet „Basis“ das Gegenstück zu denen, die an der Macht sind. Dieser Aspekt hatte in der Zeit der Militärdiktaturen und rechter Regime eine andere Bedeutung als heute, wo in vielen lateinamerikanischen Ländern Regierungen an der Macht sind, die aus den Basisbewegungen gekommen sind. „Basis“ bedeutet auch, dass die Gruppe einen gemeinsamen Lebenshintergrund hat, die Mitglieder zum Beispiel im gleichen Stadtviertel oder in

der unmittelbaren Nachbarschaft wohnen. „Basis“ steht auch für die Unterdrückten und Ausgebeuteten, die nun ihre Sache selbst in die Hand nehmen, Subjekt werden. Jeder Person der Gemeinschaft wird in ihrem Selbstwertgefühl und Selbstbewusstsein gestärkt.

„Gemeinschaft“ bedeutet: Gemeinsames Beten, Denken, Handeln aus einem gemeinsamen und solidarischen Geist.

### 3. Die Methode

Die Arbeitsweise der Basisgemeinden wird beschrieben mit „Sehen – Urteilen – Handeln“. Sie wird in neuerer Zeit ergänzt um zwei Begriffe aus der Projektmethode: „Evaluieren und Feiern“.

1. **Sehen:** Bedeutet, die Wirklichkeit zu sehen und zu beschreiben, die eigene Wirklichkeit, das Umfeld, der größere Zusammenhang. Jeder beschreibt seine Wirklichkeit. Die Gruppe einigt sich dann auf eines oder mehrere Themen, die weiter besprochen und behandelt werden sollen.
2. **Urteilen.** Bedeutet, im Licht der Heiligen Schrift das Gesehene und Wahrgenommene einzuordnen und zu beurteilen. In der Regel sucht die Gruppe passende Bibelstellen zum aktuellen Thema oder Problem. Der Bibeltext wird zunächst im Kontext der Hl. Schrift gedeutet. Danach findet eine Übertragung auf die konkrete Lebenssituation statt. Damit die Bibelarbeit gelingt, finden regelmäßig Weiterbildungskurse für die Gruppenleiter statt. Zum Beispiel unterstützt Adveniat zur Zeit den Aufbau eines Fernkurses im Internet zur Hl. Schrift auf kontinentaler Ebene. Daneben gibt es Seminarveranstaltungen mit inhaltlichen und methodischen Themen, um eine dynamische und didaktisch gute Bibelarbeit durchführen zu können. Ebenso gibt es schriftliches Material zur Bibelarbeit.
3. **Handeln:** Bedeutet, dass die Gruppe bespricht, welche Form von Handeln dem Problem nach der Beurteilung angemessen ist und nimmt sich konkrete Dinge vor, die dann gemeinsam umgesetzt werden. In den Anfängen der Basisbewegung waren das Entwicklungsprojekte, die Verbesserung des Lebensumfeldes oder politische Manifestationen. Heute spielt das Handeln im Bereich der Verbesserung des Umfeldes nach wie vor eine wichtige Rolle, da es immer noch Elendsviertel in den Städten und arme Landgemeinden gibt.

Die Gesellschaft hat sich jedoch auch weiter entwickelt und aus manchem Elendsviertel ist heute ein mehr oder weniger gut entwickeltes Stadtviertel geworden mit geteerten Straßen, Infrastruktur wie Wasser, Abwasser, Strom, Geschäften und Busverkehr, alles Dinge, für die einmal gekämpft werden musste.

Heute sind neue Aufgaben hinzugekommen, zum Beispiel im Bereich der Caritas und der Nächstenliebe, der Einsatz für die armen Menschen im Stadtviertel, die es nach wie vor gibt, für Migranten, die neu hinzugekommen sind, der Einsatz für die Rechte von Menschen, die sich nicht selbst helfen können, für die Umwelt, für

Menschenrechte, die Bekämpfung der Armut. Der konkrete Ansatz im unmittelbaren Umfeld bleibt bestehen.

Die Methode „Sehen – Urteilen – Handeln“ spielt auch in der Befreiungstheologie eine wichtige Rolle. Befreiungstheologie und Basisgemeinden gehören zusammen. Viele Theologen der Befreiungstheologie haben die Basisgemeinden inspiriert, umgekehrt orientiert sich die Befreiungstheologie an der Basis und im Kontakt zu den Basisgemeinden als Gegenstand der Reflexion. Es gibt gemeinsame Fortbildungen und Kongresse.

#### 4. Aktuelle Situation

Heute gibt es in fast allen Ländern Lateinamerikas Basisgemeinden, je nach Land in unterschiedlicher Stärke und unterschiedlicher Form. Sehr starke Gruppen gibt es in Brasilien und Mexiko. Mexiko ist das Land, von dem ich konkrete Zahlen habe: Dort gibt es 4.795 Gruppen mit Kindern in der Katechese mit insgesamt 46.440 Kindern, 1.158 Gruppen von Jugendlichen und heranwachsenden mit 10.511 Jugendlichen, und 6.004 Gruppen Erwachsener mit insgesamt 45.000 Erwachsenen. Von anderen Ländern liegen mir keine Zahlen vor. In Brasilien liegen die Zahlen sicher höher, in den anderen Ländern eher niedriger. In Bolivien gibt es in vielen Diözesen Basisgemeinden.

Adveniat fördert in Bolivien zur Zeit die Begleitung der Basisgemeinden in Tarija und in Cochabamba, jeweils auf Diözesanebene. Zu der kommenden Adveniataktion im Dezember werden Gäste aus La Paz, Santa Cruz und Cochabamba dabei sein, ebenfalls Vertreter aus Paraguay, Argentinien und Brasilien. Die kommende Adveniataktion wird die Basisgemeinden als Thema haben.

Es gibt auch Basisgemeinden in den USA und Kanada sowie auf anderen Kontinenten, insbesondere in Afrika und Asien. In Europa gibt es in den verschiedenen Ländern unterschiedliche Ansätze, zum Beispiel in Frankreich, Spanien und Italien. In Deutschland gibt es einige wenige Gruppen, die sich explizit auf die Basisgemeinden nach lateinamerikanischem Vorbild beziehen. Daneben gibt es verschiedene andere, aber ähnliche Ansätze von kleinen christlichen Gemeinschaften mit unterschiedlicher Prägung. Ich weiß nicht, ob der Begriff der „kleinen christlichen Gemeinschaften“ schon für eine bestimmte Prägung oder Ausrichtung steht. Häufig werden Bibelgruppen und charismatische Gruppen in diesen Bereich eingruppiert.

Damit komme ich zum Schluss meines Vortrages. Luis Espinal, den ich anfangs erwähnt habe und der wie ein Patron die Arbeit des Forums St. Peter inspiriert, passt gut zu den Basisgemeinden. So wie er setzt sich die Basisgemeinde für die gerechte Sache ein, für die Anliegen der armen und unterdrückten Menschen.

Solange es Ungerechtigkeit auf der Welt gibt, solange etwas getan werden muss, um die Schöpfung zu bewahren, solange hat auch das Modell der Basisgemeinde nicht ausgedient.

31.01.2012